

Währungskrisen: Sorge um die „fragilen Fünf“

1. Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler sollen ...

1. die aktuellen Entwicklungen der Währungskurse in großen Schwellenstaaten sowie deren Ursachen herausarbeiten.
2. die hieraus resultierenden Wirkungen für die deutsche und die globale Wirtschaft analysieren.
3. in diesem Zusammenhang die Stellung und Aufgaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) erläutern.

2. Aufgaben

1. *Fassen Sie die Entwicklung der Währungskurse in der Türkei, Argentinien, Brasilien, Indien und Indonesien zusammen. Legen Sie dar, weshalb diese Staaten auch die „fragilen Fünf“ genannt werden.*
2. *Erschließen Sie sich die Ursachen der Währungskrisen. Ermitteln Sie hierzu sowohl interne wie externe Einflussfaktoren. Erläutern Sie insbesondere die Wirkungen der US-amerikanischen Geldpolitik.*
3. *Analysieren Sie die weltweiten Folgerisiken der nationalen Währungskrisen. Erklären Sie in diesem Zusammenhang den Begriff der „Ansteckungsgefahr“.*
4. *Setzen Sie sich mit den denkbaren Auswirkungen für die deutsche Volkswirtschaft und ihre Unternehmen auseinander. Überprüfen Sie hierbei, welche der nationalen Währungskrisen besondere Wirkungen entfalten könnten.*
5. *Erläutern Sie vor diesem Hintergrund Stellung, Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten des Internationalen Währungsfonds (IWF).*
6. *Erklären Sie anhand der beschriebenen Entwicklungen, was grundsätzlich unter der Interdependenz der Handlungen der Akteure im Wirtschaftsgeschehen verstanden wird.*

Währungskrisen: Sorge um die „fragilen Fünf“

Türkei, Argentinien, Brasilien, Indien, Indonesien: Der Ausverkauf bei den Währungen der Schwellenländer geht weiter. Ökonomen warnen nun vor den Folgen für die deutsche Wirtschaft.

Das Thema Türkeikrise beschäftigt die Finanzbranche - auch den Chef von Deutschlands größter Bank. Auf dem Banken-Gipfel des Handelsblatts in Frankfurt sagte Deutsche-Bank-CEO Christian Sewing: „Die instabile Lage in der Türkei führt zu neuen Fragezeichen hinsichtlich der Stabilität anderer Schwellenländer - von Argentinien über
5 Südafrika bis Indonesien.“ Aus seiner Sicht ist die Krise der Schwellenländer noch längst nicht ausgestanden. Er erwartet, dass neben Argentinien weitere Länder Finanzhilfen des Internationalen Währungsfonds (IWF) in Anspruch nehmen werden. „Ich wage die These, dass bald die Zeit großer IWF-Programme zurückkehren könnte“, sagte Sewing.

10 Diese These teilen offenbar immer mehr Investoren: Seit Jahresbeginn leiden die Schwellenländer unter einer drastischen Verkaufswelle. So hat der „MSCI Emerging Market Currency Index“, der die Entwicklung der Währungen von Schwellenländern im Vergleich zum Dollar abbildet, seit seinem Jahreshoch Ende Januar rund acht Prozent verloren. Am härtesten traf es den argentinischen Peso - mit einer Abwertung von mehr
15 als 50 Prozent zum Dollar. Mit mehr als 40 Prozent Verlust seit Jahresbeginn hat auch die türkische Lira enorm an Wert verloren. Der brasilianische Real, der südafrikanische Rand und der russische Rubel haben ebenfalls zweistellig eingebüßt, auch die indische Rupie und die indonesische Rupiah stehen deutlich unter Druck. Der Ausverkauf hat zudem die Aktienmärkte der Schwellenländer erfasst und lässt die Risikoaufschläge für Anleihen
20 steigen.

Die Sorge wächst, dass die Turbulenzen auch die Märkte in Europa erfassen. Bereits jetzt sehe man Ansteckungseffekte von Türkei und Argentinien auf andere Schwellenländer, sagt die Wirtschaftsweise Isabel Schnabel. „Sollte es zu einer breiten
25 Schwellenländerkrise kommen, hätte dies deutliche Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und damit auch für Deutschland“, warnt sie. Auch Paul Greer, Fondsmanager für Schwellenländer bei Fidelity International, warnt: „Das Rückschlagpotenzial in den Schwellenländern schwebt wie ein Damoklesschwert über den Märkten.“ Jedes Land mit akuten ökonomischen Ungleichgewichten gerate in den Fokus der Investoren.

30 Als wichtiger Grund für die derzeitigen Turbulenzen vieler Schwellenländer-Währungen gilt die Geldpolitik in den USA. Anders als zu Jahresbeginn erwartet hat die US-Notenbank Federal Reserve zuletzt signalisiert, dass sie die Zinsen schneller anheben will. Inzwischen geht sie von vier Erhöhungen in diesem Jahr aus - Anfang 2018 hatten viele
35 Ökonomen nur mit zwei bis drei Zinsschritten gerechnet. Durch die höheren Renditen in den USA wird es für Anleger attraktiver, dort in Zinspapieren zu investieren. Das bewirkt, dass mehr Kapital aus Schwellenländern in die USA fließt und ihre Währungen gegenüber dem Dollar abwerten. Betroffen sind vor allem Länder, die mehr importieren, als sie exportieren und die sich stark in Dollar verschuldet haben - zum Beispiel die Türkei.
40 Wertet die türkische Lira ab, wächst die Last der Dollar-Schulden.

Einen plötzlichen Kurssturz bei Währungen wichtiger Schwellenländer gab es zuletzt um die Jahreswende 2013/2014. Damals spielte die Geldpolitik ebenfalls eine wichtige Rolle. Der frühere US-Notenbankchef Ben Bernanke hatte ein vorzeitiges Ende der Anleihekäufe in den USA in Aussicht gestellt und damit einen Kapitalabfluss aus den Schwellenländern ausgelöst. „Die aktuellen Probleme in den Schwellenländern sind durchaus mit der Situation Anfang 2014 vergleichbar“, sagt Klaus-Jürgen Gern, Schwellenländer-Experte am Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW).

Die Investoren prägten seinerzeit ein Schlagwort für die am meisten gefährdeten Staaten: Indien, Indonesien, die Türkei, Brasilien und Südafrika wurden als die „Fragilen Fünf“ bezeichnet. Es sind beinahe die gleichen Staaten, die auch dieses Mal wieder im Zentrum der Krise stehen - wenn auch mit Abstufungen. Während die Lage in der Türkei besonders dramatisch ist, hat Brasilien seither seine Handelsbilanz verbessern können. IfW-Experte Gern befürchtet jedoch, dass es die Schwellenländer diesmal noch härter treffen könnte. Damals seien die Zinsen in den USA nach 2014 noch lange niedrig geblieben. „Im Unterschied dazu könnten sie jetzt tatsächlich stärker steigen“, sagt Gern. Damit könnte deutlich mehr Kapital als 2014 aus den Schwellenländern abfließen. „Außerdem ist die Verschuldung in den Schwellenländern in der Zwischenzeit spürbar gestiegen. Einige sind deutlich stärker exponiert als damals.“

Die deutsche Wirtschaft dürfte zunächst vor allem die Probleme in der Türkei beeinflussen. Im vorigen Jahr hat die deutsche Wirtschaft Waren im Umfang von etwa 21,5 Milliarden Euro in die Türkei exportiert - das Land lag damit unter den Abnehmern deutscher Waren weltweit auf dem sechzehnten Platz. „Man kann davon ausgehen, dass die deutschen Exporte in die Türkei deutlich zurückgehen werden“, sagt der Präsident des Münchener Ifo-Instituts, Clemens Fuest. Zudem haben deutsche Firmen in den vergangenen Jahren kräftig in die Türkei investiert, 2016 lag der Bestand deutscher Direktinvestitionen dort bei etwa 9,1 Milliarden Euro. Rutscht die Türkei in die Krise, drohen Abschreibungen darauf.

Für noch gefährlicher hält Fuest jedoch mögliche Auswirkungen der Türkei-Krise. „Da vor allem Banken in Spanien und Italien betroffen sind, könnte dies die ohnehin fragile finanzielle Stabilität in diesen Ländern beeinträchtigen und den Aufschwung dort gefährden“, fürchtet er. Dadurch allein werde die Euro-Krise zwar nicht zurückkehren, aber in Kombination mit anderen Faktoren wie der Unsicherheit über die künftige Finanzpolitik Italiens sei dies ein Risiko.

Die größten Marktverwerfungen erwartet der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Marcel Fratzscher, sollte die Krise der Schwellenländer auch China erfassen. Dort hätten „politische Eingriffe zu großen wirtschaftlichen Ungleichgewichten geführt“, warnt er. „Die Risiken im Finanzsystem Chinas sind enorm gewachsen.“ Gerade der wirtschaftliche Aufholprozess, in dem das Land stecke, sei mit Gefahren verbunden: „Fakt ist, dass noch nie ein Schwellenland den Aufstieg zur Industrienation ohne mindestens eine große Finanzkrise geschafft hat.“

Quelle: Blume, J./Mallien, J./Riedel, D., Nr. 169, 03.09.2018, 4

